

---

# Heimatblätter aus der Bornaer Pflege

Hochzeitsbrauchtum im Bornaer Land

---

# **Heimatblätter aus der Bornaer Pflege**

Hochzeitsbrauchtum im Bornaer Land

# Inhalt

Inhalt .....	3
Ein Blick aus der Sicht der 1930er-Jahre .....	5
Das „Sich finden“ .....	6
Das Versprechen .....	7
Bis zur Hochzeit .....	8
Wann soll nun die Hochzeit sein? .....	9
Hochzeitsvorbereitungen .....	11
Der Polterabend .....	13
Das Brautkleid .....	15
Auf dem Weg zur Kirche .....	18
In der Kirche .....	20
Die Heimfahrt .....	21
Feier im Hochzeitshause .....	22
Wie wird sich die Zukunft des jungen Paares gestalten? .....	24
Im neuen Heim .....	26



## **Ein Blick aus der Sicht der 1930er-Jahre**

Die „Landesstelle für Volksforschung“ hatte im Jahre 1934 eine volkskundliche Erhebung über das Hochzeitsbrauchtum durchführen lassen. Die Zusammenstellung und Bearbeitung der aus dem Kreis Borna eingegangenen Fragebögen übernahm damals der durch seine heimatkundlichen Forschungen weithin bekannte Lehrer Max Liebig aus Hagenest.

Brauchtum ist nichts Statisches. Durch die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse unterliegt es einem fortwährenden Wandel. Jede Zeit hat demnach sowohl ihre eigenen, in der Tradition verwurzelten, aber auch neu hinzugekommenen Bräuche. Aus diesem Grunde ist diese „Bestandsaufnahme“ für uns Heutige bestimmt nicht ohne Interesse!

Die damals als geormigte Maschinenschrift nur in geringer Stückzahl verbreitete Materialsammlung über das Hochzeitsbrauchtum im Bornaer Land wird hier in unverändertem Wortlauf wiedergegeben.

## Das „Sich finden“

Ja, wie geht es nur zu? Ein tiefinnerlicher Trieb führt die jungen Menschen hinaus, die einen wie die anderen. Beim Tanz, bei der Arbeit, während einer Reise, anlässlich eines Familienfestes oder anderswo begegnen sie einander und lernen sich kennen. Überaus zahlreich sind die Möglichkeiten des Zusammenkommens. Lebenswege ganz verschiedener Art kreuzen sich da. Anmutiges Wesen, Wohlgefallen an kraftvollem Auftreten, heitere Lebensauffassung, Tüchtigkeit im Beruf und andere Wesensäußerungen ziehen an. Ein Blick, ein Händedruck, ein Wort, eine Gefälligkeit: man fühlt, daß man zusammenpasst und sucht Möglichkeiten öfteren Beisammenseins, tanzt mehr gemeinsam denn mit anderen, findet sich bei Damenwahlen, deren gewöhnlich 3 am Abend eingelegt werden, und weiß auch beim letzten Tanz zusammenzukommen. Früher verrietten auch Polonaise und Contre, wer enger zusammengehörte.

Das Paar, das den letzten Tanz gemeinsam auskostet, geht gewöhnlich auch gemeinsam heim, d. h. der Herr begleitet die Dame bis an deren Behausung. Der engere Verkehr wird zwar zunächst noch geheim gehalten, aber die Nachbarn wissen doch bald, der und die gehen zusammen. Immer mehr wird es zwecklos, sich nur heimlich im Dunklen oder nur auswärts zu treffen. Man tut es aber dennoch eine gewisse Zeit, da man ja noch nicht ganz genau weiß, ob man für immer zueinanderpaßt und man fürchtet dann die üble Schadenfreude sogenannter lieber Mitmenschen. Im Dunkel einer solchen „Heemfuhr“ henkelt sich das Paar ein, geht mit krummen Armen, wie man da sagt, verschlingt die Arme, legt die Hände auf die Hüfte des anderen und gibt sich wohl auch den ersten Kuß, Größer und größer wird die Rücksichtnahme auf einander, geht zuletzt nur noch aus, wenn der andere dabei ist und richtet sich ganz nach den Wünschen des anderen.

## Das Versprechen

Ganz von selbst wächst aus diesem Verhältnis das Versprechen alleiniger gegenseitiger Treue: sie verloben sich. Enger und enger werden damit auch die Beziehungen zu den Elternhäusern. Endlich ist es soweit, den Tag der öffentlichen Verlobung festzusetzen. Bevorzugt werden hierzu die 3 großen Feste Weihnachten, Ostern u. Pfingsten. Pfingsten ganz besonders als das lieblichste aller Feste. Die Zeitung verkündet dann ihrem Leserkreis, und die Post den Verwandten die (meist schon seit längerer Zeit bekannte) Tatsache.

Die Verlobungsfeier findet in der Regel im Hause der jungen Braut statt. Braut und Bräutigam geben sich in Gegenwart der Eltern den ersten öffentlichen Kuß, der Bräutigam entnimmt die von ihm gekauften glatten, schmucklosen goldenen Ringe einem Schächtelchen und steckt den Ring der Braut an deren linken Goldfinger, wie er auch seinen Ring an seinen linken Goldfinger steckt. In dem Ringe der Braut befinden sich die Anfangsbuchstaben seines Namens, in seinem die der Braut. In beiden gleich stehen Tag, Monat und Jahr der öffentlichen Verlobung. Die Gegenwart der Eltern bekundet deren Einverständnis sie gratulieren dem jungen Paare und wünschen für die Zukunft das Beste.

Sofern zwischen dem jungen Paare und den Eltern und den Eltern untereinander als Anrede noch das steife Sie gebräuchlich sein sollte, wird Brüderschaft gemacht und das vertraulichere Du eingeführt. Die Eltern beschenken die Verlobten, die Bekannten und Verwandten senden Karten, Blumen und kleinere Geschenke. Als Dank bietet das Haus der Braut jedem Bringer Kaffee und Kuchen an. Die Blumen kommen auf die Fensterbretter, die Geschenke auf den Geschenktisch. Die Wohnung der Braut gleicht nach der Feier einem Blumenladen. Es ist der Stolz der Braut, zu wissen; von wem sie die zahlreichen Blumen erhalten hat. Sorgfältig betreut sie sie.

## **Bis zur Hochzeit**

Die Zeitspanne bis dahin ist sehr verschieden. Sie richtet sich nach den wirtschaftlichen Verhältnissen, ob der Bräutigam schon in der Lage ist, eine eigene Familie zu ernähren, ob die Braut die Aussteuer fertig hat, ob sie alt genug erscheint usw.

3 Wochen sollen das mindestens sein (Mölbis und Bad Lausick). Einige Jahre halt man für selbstverständlich. Mehr aber machen stutzig. Man fragt dann neugierig nach den Ursachen der Verzögerung, wobei nicht immer sachliche Gründe von den sogenannten lieben Nachbarn und Nachbarinnen zur Äußerung kommen. Einer zu langen Verlobung prophezeit man ein endgültiges Ende. Sie geht auseinander (Elstertrebnitz). Sie vergeht (Greifenhain). Die Liebe erkaltet (Bad Lausick, Oelzschau). Eine Ehe kommt dann entweder gar nicht zustande oder es wird die Harmonie dadurch beeinträchtigt (Tautenhain). Leicht kriegen sich dann die Verlobten satt (Benndorf). Sie kennen sich dann zu sehr (Trachenau). Hämisich spricht man auch als von der ewigen Braut (Audigast, Hagenest, Priefsnitz, Rötha).

Nicht gut beurteilt man indes auch eine zu kurze Spanne Zeit zwischen Verlobung und Hochzeit. Die Verlobten lernen sich dann nicht hinreichend genug kennen und die Verlobung geht aus dem Leime, wie man z. B. in Trachenau sagt. Mitunter kommt es auch vor, daß eine Verlobungszeit im Hinblick auf die zu erwartende Geburt eines Kindchens notgedrungen abgekürzt werden muß, man spricht dann von einer Zwangsheirat (z. B. in Pödelwitz).

Zu einem Begräbnis sollen Brautleute nicht gehen. Es stirbt sonst eines von beiden (Breunsdorf).



## **Wann soll nun die Hochzeit sein?**

Welche Jahreszeiten werden gemieden und welche bevorzugt? Gemieden wird keine, bevorzugt das Frühjahr. Sommer und Herbst kommen etwa gleichviel in Betracht. Der Winter wird am wenigsten gewählt. Das gilt sowohl für die Gegenden mit vorwiegend landwirtschaftlicher als auch für die mit mehr industrieller Beschäftigung, gemieden werden nur Teile der Jahreszeiten, die Passionszeit und da wieder ganz besonders die Karwoche (allgemein), der Totensonntag (Witznitz), die 12 Nächte (Greifenhain, Ebersbach), jedoch mit Ausnahme der Weihnachtsfeiertage (Tautenhain), der Hochsommer (Bad Lausick), die Hundstage (Zöpen, Lippendorf, Elstertrebnitz, Seifersdorf-Schönberg), die Ernte (Mölbis), die Tage im Zeichen des Krebses (Lippendorf), besonders arbeitsreiche Zeiten (Stöntzsch). Nicht beliebt sind auch die Zeiten mit abnehmendem Monde (allgemein). Es könnte dadurch die Liebe abnehmen (Breunsdorf).

Auch hinsichtlich der Wochentage muß mit Bedacht vorgegangen werden. Nicht jeder Tag der Woche ist gleichermaßen geeignet, den Bund fürs Leben zu schließen. Am geschätztesten ist der Sonnabend. Aber auch Sonntag und Donnerstag werden nicht mißachtet. Seltener greift man den Dienstag heraus. Noch seltener den Montag. Nur ganz feine Hochzeiten wählen den Montag (Tautenhain).

Nicht in Frage kommen der Mittwoch und der Freitag. Der Mittwoch wird gemieden in Eschefeld, Elbisbach, Flößberg, Greifenhain, Hohendorf, Ruppertsdorf. Gegen den Freitag sind alle mit nur zwei Ausnahmen. Die eine Ausnahme bildet Hain, wo seit etwa 10 Jahren auch an den Freitagen Trauungen stattfinden. Der Pfarrer lehrte dort: Jeder Tag ist Gott angenehm. Und seit dem heiratet man in Hain auch an dem sonst allgemein gemiedenen Tage. Breunsdorf und Witznitz bezeichnen ihn direkt als Unglückstag. Die andere Ausnahme macht Flößberg. In Bad Lausick ist neben dem Freitag auch der Montag verpönt. Blumroda und Rötha halten nichts auf die 7. und 13. Tage des Monats. Kieritzsch hat an den Tagen ohne „d“ etwas auszusetzen.

## **Geschwisterhochzeiten**

Sie haben nichts zu sagen, wenn sie an einem Tage stattfinden. Doppelhochzeiten bedeuten sogar Glück (Elbisbach). An verschiedenen Tagen innerhalb eines Jahres zu heiraten, hat für fast alle „ein aber“. Eine schlechte Ehe, Unglück und Tod sind daran gebunden; überall ist die Ansicht noch lebendig. Doch bringt es die Zeit mit sich, daß man mehr oder weniger sich davon losmacht (Ramsdorf, Seifersdorf-Schönberg).

## Hochzeitsvorbereitungen

Bis etwa 1870 erfolgten Einladungen in Ramsdorf durch den Hochzeitsbitter. Auch Seifersdorf-Schönberg und Pötzschau-Dreiskau kennen noch diese Person. Ein Kellner machte hier den Hochzeitsbitter. Großstorkwitz hat ihn noch jetzt als einzige Gemeinde. In all den anderen Orten wird in der Hauptsache schriftlich eingeladen.

### Vom Brautkaffee

Hier und da ist es gebräuchlich, vorwiegend in begüterten Kreisen, daß die Braut ihren Jugendgefährtinnen einen Brautkaffee gibt. So in Audigast, Blumroda, Deuten, Flößberg, Großhermsdorf, Lippendorf, Hainichen, Hopfgarten, Rötha, Großstorkwitz, Stöntzsch, Seifersdorf-Schönberg. Es wird dabei eine Kaffeebohne in den Kaffee getan. Wer sie zufällig beim Einschenken in die Tasse bekommt, darf annehmen, die nächste Braut zu werden. In Großhermsdorf wird die Kaffeebohne „Vielliebchen“ genannt. Vereinzelt ist dieser Brauch auch noch zu finden in Buchheim, Beucha, Benndorf, Flößberg, Gatzen, Hopfgarten, Geithain, Hainichen, Borna, Bad Lausick, Ramsdorf, Regis-Breitingen, Ruppertsdorf, Michelwitz, Rötha. Nicht bekannt ist er in Breunsdorf, Mölbis, Seifersdorf-Schönberg, Stöntzsch, Trachenau, Ebersbach und Tautenhain. Früher war er auch in Prießnitz.

Pegau läßt die Kaffeebohne auch in dem Eierpunsch unterbringen oder zaubert in den Kaffee der vermeintlichen nächsten Braut ein Porzellan- oder Zuckerpüppchen. Großstorkwitz verwendet einen Ring und bäckt diesen in den Kuchen.

In Görnitz wird ein Brautkaffee erst nach der Hochzeit gegeben und zwar für die befreundeten Teile der Dorfjugend, in Großhermsdorf und Prießnitz in Verbindung mit dem Polterabend.

### Schmückung des Hochzeitshauses

Allgemein wird die Tür des Festhauses mit einer Girlande und einem Kranz geschmückt. Wenn möglich wird Buchsbaum genommen (Großhermsdorf). Auch wird frisches Grün auf den Fußboden und vor die Tür gestreut (Pegau). In dem Kranze ist zu lesen: Glück und Segen den Neuvermählten - oder auch nur: Herzlich willkommen. Im östlichen Teile des Kreises stellt man noch 2 Bäumchen an das Tor, im Sommer Birken, im Winter Fichten (Greifenhain, Hopfgarten, Ossa, Oberfrankenain, Seifersdorf-Schönberg, Tautenhain, Bad Lausick, Ebersbach, Elbisbach, Prießnitz). In Lauterbach-Steinbach baut man eine Ehrenpforte. Die

Jugend besorgt dies (Oberfrankenhain, Prießnitz). Nicht geschmückt wird nur in Mölbis.

Das Schmücken besorgen Freunde, Freundinnen, also die Jugend, in Ramsdorf, Flößberg, Trachenau, Audigast, Cöllnitz, Ossa, Oberfrankenhain, Seifersdorf-Schönberg, Tautenhaein, Bad Lausick, Eberbach, Elbisbach, Prießnitz, Lauterbach-Steinbach. Die Kosten trägt in Prießnitz die Jugend gemeinsam. Anderwärts schmücken die Nachbarn oder Angehörige des jungen Paares. Darunter fallen auch Geschwister (Espenhain, Michelwitz, Groitzsch). Geschwister schmücken nicht in Ramsdorf.

### **Brautführer und Brautjungfern**

Sie gehören überall zu einer richtigen Hochzeitsfeier. Die Zahl der Paare ist aber ganz verschieden. Sie schwankt zwischen 2 und 8. In den meisten Fällen kommt man auf 3-4 zu.

Die besondere Ehrenstellung einer ersten Brautjungfer wird entweder einer unverheirateten Schwester - der jüngsten in Breunsdorf, der ältesten in Zedtlitz - oder einer anderen Verwandten oder der besten Freundin der Braut zuteil. Wem der Vorrang zuerkannt wird, darüber entscheidet weniger der örtliche Brauch als vielmehr die besondere Lage.

## Der Polterabend

Am Abend vor der Hochzeit ist fast überall der Polterabend. Es nehmen daran teil die Eltern und die durch Karte oder mündlich geladenen Bekannten. Uneingeladen erscheinen die Anpolterer. Das sind meist Kinder. Sie freuen sich, einmal richtig Krach machen zu können und schleppen aus den Schuttablageplätzen herbei, was da nur irgendwie habhaft gemacht werden kann: zerbrochene Töpfe, Schüsseln, Ton, Steingut, Porzellan. Es werden diese Dinge einfach zu Boden geschmettert. Auch Blechzeug - Blechdosen, Eimer - wird nicht liegen gelassen. Da es nicht entzwei geht, wird hier und da wohl auch mit einem Stocke darauf geschlagen. Poltern bedeutet Glück. Abneigung besteht gegen Glas, teilweise auch schon gegen Blechzeug. Während Scherben Glück verheißen, bedeuten Glassplitter Unglück. Glück und Glas, wie bald bricht das (Tautenhain). Man fürchtet die kleinen Glassplitterchen (Eschefeld). Nur Hopfgarten sagt: Glas bringt Glück. Ohne Bedenken poltert man mit Glas in Hagenest, Lippendorf, Pödelwitz, Mölbis, Trachenau. Die Kinder sprechen dazu im Chore: „Kuchen raus, Kuchen raus, sonst kommt der Storch ins Haus“ (Hagenest). Oder: „Kuchen raus, Kuchen raus, der Klapperstorch kommt nicht ins Haus“ (Gatzen, Pegau). Oder: „Wollt ihr nicht Kuchen geben, sollt ihr auch nicht glücklich leben“ (Rötha). „Kuchen raus, sonst geht die Liebe aus dem Haus“ (Pegau). Und endlich: „Kuchen raus, Kuchen raus, sonst schmeißen wir die Braut zum Fenster naus“. Daß hier und da die Jugend auch einmal ausartet, ist erklärlich. Sie vergessen den alten Sinn, die Geister zu verscheuchen (Großstorkwitz, Zöpen, Pegau). Als Dank gibt das Hochzeitshaus Kuchen. Es bäckt deshalb meist 2 Sorten, eine minder gute für die anpolternden Kinder, eine bessere für die geladenen Gäste.

Die Scherben müssen natürlich auch wieder beseitigt werden. In manchen Orten haben dies Braut und Bräutigam gemeinsam zu tun (Hagenest, Ramsdorf, Cöllnitz, Gatzen, Breunsdorf, Tautenhain, Flößberg, Audigast, Lauterbach-Steinbach, Lippendorf, Oelzschau, Prießnitz). In anderen nur der Bräutigam (Großstorkwitz, Hain, Hopfgarten, Stöntzsch, Pötzschau-Dreiskau, Espenhain, Trachenau, Hohendorf, Ruppersdorf, Oberfrankenhain), in einigen wenigen Orten andere Angehörige (Gatzen, Breunsdorf), in zweien das arme Bräutchen (Michelwitz, Rötha) und in einem die Dorfjugend, die angepoltert hat - sie bekommt dafür sonst keinen Kuchen (Beucha).

Vielorts muß das Wegräumen noch vor Mitternacht geschehen (Großstorkwitz, Breunsdorf, Rötha, Stöntzsch, Hain, Hopfgarten, Groitzsch, Buchheim, Mölbis, Wyhra), sonst überall noch in der Nacht. Die Scherben dürfen nicht in den neuen

Tag hinein liegen (Hain). Eine Ausnahme machen nur Breunsdorf, Gatzten, Zöpen und Oberfrankenhain. Sie räumen erst am nächsten Morgen auf.

Haben die Braut oder der Bräutigam Beziehungen zu einem Gesangverein, zu einem Kirchenchor oder zur Feuerwehr, d. h. sind sie aktive Angehörige einer solchen Gemeinschaft, so stellen sich auch diese ein und bringen dem jungen Paare ein Ständchen. Bewirtet werden sie mit Kaffee, Kuchen, belegten Brötchen, Bier und Wein. Da die Stimmung dadurch naturgemäß meist eine feucht-fröhliche wurde, was nicht immer gut ist für den nächsten Tag, in diesem Falle den Hochzeitstag, so singen Sangesbrüder und Sangeschwestern jetzt lieber zweckmäßiger erst am Hochzeitstage und zwar in der Kirche (Mölbis).

Am Polterabend werden der Braut ein Myrtenkranz und dem Bräutigam ein Myrtensträußchen überreicht. Es geschieht dies mit einem Gedicht durch eine Schwester oder eine gute Freundin der Braut. Zugleich erhält die Braut auch den Schleier. Die Brautjungfern kaufen ihn (Ossa). Myrtenkranz und Myrtensträußchen und Schleier werden an dem Abende aber noch nicht aufgesetzt bzw. an- und aufgesteckt. Für den Abend muß sich die Braut in vielen Fällen mit einem Rosenkränzchen begnügen (Pegau, Prießnitz, Rötha, Audigast, Oberfrankenhain, Oelzschau, Pödelwitz).

Die Myrte wird in den meisten Fällen vom Gärtner bezogen. Nur in wenigen Fällen von einem Konfirmationsstöckchen, das die Braut die Jahre hindurch gepflegt hat (Gatzten, Hohendorf, Hopfgarten, Ruppertsdorf, Rötha, Witznitz, Seifersdorf-Schönberg, Trachenau). Auch ältere Verwandte (Tanten, Großmütter) ziehen zuweilen im Hinblick auf die Hochzeit einer Nichte oder Enkelin Myrten (Elbisbach). In den meisten Fällen ist man kein Freund davon. Man sagt: Wer selber Myrte baut, wird niemals eine Braut (Gatzten, Groitzsch, Cöllnitz, Großstorkwitz, Zöpen, Audigast, Kitzscher-Dittmannsdorf, Hain, Lippendorf), wo Myrte gedeiht, wird niemals gefreit (Buchheim). Die Bedenken teilt man nicht in Hopfgarten und Trachenau. Junge Mädchen sollen keine Myrte ziehen (Tautenhain).

Der Bräutigam soll am Polterabende nur einige Stunden bei der Braut verweilen, sonst läßt sie ihn später nicht aus dem Hause (Rötha).

## Das Brautkleid

Ein Gegenstand von besonderer Wichtigkeit! Das Brautkleid ist das erste Kleid, das der Bräutigam seiner erwählten Lebensgefährtin zu bezahlen hat. Er soll merken, daß er nun für jemand zu sorgen hat (Hagenest). In Beucha ist der Bräutigam neuerdings schön heraus, da braucht er sich nicht darum zu kümmern. Auch in Stöntzsch kaufen es die Eltern. Görnitz und Witznitz verlangt nur von reichen Männern die Bezahlung.

Die Farbe ist jetzt meist weiß. Aus Ersparnisgründen! (Pödelwitz). Auch schwarz in Ramsdorf. Besonders bei Wiederverheiratungen (Hohendorf). Oder wenn die Braut schon ein Kind gehabt hat (Pödelwitz). Vereinzelt schwarz in Flößberg. Hellfarbige Kleider werden aber auch getragen (Hohendorf, Ruppertsdorf, Elbisbach, Flößberg, Seifersdorf-Schönberg). Früher öfters (Ramsdorf). Bunt und schwarz in Eschefeld, bunte Seiden in Bad Lausick, nur schwarz in Lippendorf und Trachenau. Blau wurde dabei auf jeden Fall gemieden (Seifersdorf-Schönberg).

Die Braut darf ihr Brautkleid nicht selbst nähen. Es würde ihr Unglück bringen (Geithain, Hain, Zöpen). Eine Begründung kann in vielen Fällen nicht mehr gegeben werden. In einigen aber doch: Sie zerstört sonst die Liebe (Elbisbach). Sie zerstückt damit die Liebe (Espenhain, Großhermsdorf, Oelzschau, Prießnitz). Sie zerstört ihr Glück (Flößberg, Rötha). Es fehlt dann das Glück (Kitzsch-Dittmannsdorf). Soviel Stiche, soviel Tränen (Großstorkwitz). Sie würde viel Tränen vergießen (Hainichen, Breunsdorf). Sie näht sich damit ihr Totenkleid (Kieritzsch). Sie würde sich einen Schaden zufügen oder bald sterben (Trachenau). Das Schicksal auseinanderreißen (Tautenhain). Sie würde sich Plage und Schmerz hineinnähen (Mölbis).

Sie soll auch keine Perlen als Schmuck verwenden. Es gäbe viel Tränen in der Ehe (Rötha). Vielfach näht die Mutter aber ein Geldstück hinein. Die Tochter soll dadurch reich werden (Buchheim). Es soll ihr das Geld nie ausgehen (Hagenest, Benndorf, Kitzsch-Dittmannsdorf). Sie soll immer Brot haben (Hainichen). Es soll ihr nie an Brot und Salz fehlen (Hopfgarten). Der Bräutigam soll das Geld festhalten (Großstorkwitz).

Ogleich nun allgemein der Bräutigam der Bezahler des Brautkleides ist, so darf er doch nicht seine Braut eher in dem Kleide sehen denn am Hochzeitstage. Es soll für ihn eine angenehme Überraschung werden (Kohren). Es fahren sonst die guten Geister hinaus und die bösen hinein (Pegau). Die Ankleidegehilfinnen führen ihm die Braut zu und stellen sie ihm in ihrem schönsten Kleide vor. In Blumroda muß der Bräutigam zum Brautkleide auch noch die Brautschuhe kaufen.

## **Der Schleier**

Er ist ein unentbehrliches Stück zum Brautkleide, das Symbol der Reinheit (Prießnitz). Getragen wird er nach der jeweilig herrschenden Mode. Man steckt ihn auf dem Kopfe zusammen und läßt ihn dann lang herunterhängen. Seine Länge ist ganz verschieden. Die Schleppe ist selten. Ein Schleier darf nicht getragen werden von Bräuten, die schon Mütter sind (Flößberg), auch nicht bei Wiederverheiratung (Breunsdorf, Deutzen, Kitzscher-Dittmannsdorf, Greifenhain, Seifersdorf-Schönberg, Großstorkwitz). Länger als das Kleid ist er nur in Michelwitz, Ramsdorf und Rötha. Die Schleppe wird von einem Kinde getragen (Michelwitz). Vererbt wird er nicht (Kitzscher-Dittmannsdorf).

## **Der Brautkranz**

Er bildet den schönen Abschluß des Brautschleiers, überreicht wird er schon am Polterabende. Je nach der Mode trägt ihn die Braut geschlossen oder offen. Früher, bis vor etwa 25 Jahren, durften nur reine Jungfrauen einen geschlossenen Kranz aufsetzen, schwangere nur einen offenen. Hatten sie schon ein Kind, war ihnen verboten, mit Kranz vor den Altar zu treten. Noch vor etwa 50 Jahren zog der Geistliche deswegen die Braut in ein vertrauliches Verhör. Heute ist jeder Zwang in dieser Hinsicht gefallen. Bei Wiederverheiratungen trägt die Braut meist nur einen Kranz ohne Schleier, Jedoch sind auch hier Ausnahmen zu verzeichnen (Hain, Trachenau).

Es wird vom Bräutigam besorgt und von diesem bezahlt. In Mölbis werden auch künstliche Blumen verwendet. Die Brautführer müssen ihren Brautjungfern ebenfalls Blumensträuße verehren. Das Brautbukett darf weder vergessen noch verloren werden; es ist sonst kein erfolgreiches Streben in der Ehe zu erwarten (Breunsdorf).

## **Das Gegengeschenk der Braut an ihren Verlobten**

Es besteht in den allermeisten Fällen in einem Oberhemd. Hinzu kommen mancherorts Kragen und Schlips (Audigast, Prießnitz, Kohren). Aber auch andere Geschenke werden gemacht, ein Anzug (Hainichen), eine Handarbeit (Rötha), ein Bierseidel oder etwas Ähnliches (Ramsdorf), ein Sträußchen (Groitzsch), eine Weste (Buchheim), eine Uhrkette, goldene Nadeln (Ruppersdorf), ein anderes praktisches Geschenk (Gatzen), verschiedene wertvolle Geschenke (Borna). Nichts wird gegeben in Hagenest, Lippendorf, Trachenau. Manchmal etwas in Wyhra.



## **Schuhe schenken**

Nicht selten schenken sich in Gatzten die Brautleute gegenseitig ein Paar Schuhe. Man träte sonst die Liebe tot, wenn man es nicht mache.

## **Auf dem Weg zur Kirche**

Es wird entweder gefahren oder gelaufen. Entscheidend dafür sind die Entfernungen und das Wetter. Die Kirchorte gehen in der Regel zu Fuß, die Beidörfer benutzen Pferd und Wagen. Große Hochzeiten ziehen vor zu Fuß zu gehen (Eschefeld), besonders dann, wenn ein SA-Mann getraut wird (Rötha). Pferd und Wagen (Landauer: Zöpen) werden selbstverständlich blitzsauber gemacht und mit bunten Bändchen und Blumen geziert. Es darf nichts vom Wagen abgehen (Trachenau).

Heute ist an die Stelle der Pferdekutsche fast allgemein das Auto getreten, in einigen Fällen sogar schon der Omnibus, um die ganze Hochzeitsgesellschaft gleich mit einer einzigen Fahrt fortzubringen (Breunsdorf, Trachenau).

Wenn nur Kutsche oder Auto fahren, werden zuerst die älteren Personen, dann die Brautführer mit ihren Brautjungfern und zuletzt das Brautpaar mit den Blumestraumädchen befördert. Nur in Ossa und Elbisbach fahren die Brautpaare zuerst ab.

Am Kircheingange formiert sich dann der eigentliche Brautzug. Voran schreiten die Blumenstreumädchen. Dahinter kommen die Kissenträger, das Brautpaar, die Brautführer mit ihren Brautjungfern, die Eltern des Paares und die sonstigen geladenen Gäste. Angeführt wird der Zug durch den Pfarrer. Eine besondere Sitte bestand früher in Espenhain. Da führte der Pfarrer die Braut und der Kantor den Bräutigam zum Altare.

In Michelwitz tritt der Pfarrer hinter die Blumenstreumädchen. Die Eltern gruppieren sich meist so, daß der Vater der Braut mit der Mutter des Bräutigams und die Mutter der Braut mit dem Vater des Bräutigams gehen.

Verlobte sollen tunlich nicht Brautführer und Brautjungfer gemeinsam machen. Sie dürfen wohl, aber man verspricht sich davon allgemein nichts Gutes. Es gehe dann meistens die Verlobung auseinander Hopfgarten, Gätzen, Großstorkwitz, Cöllnitz, Michelwitz, Pödelwitz, Audigast, Benndorf, Stöntzsch). Es bringe Unglück (Buchheim). Wenn sie doch mitmachen, sollen sie letztes Brautpaar bilden (Bad Lausick). In anderen Orten denkt man sich nichts dabei (z. B. in Ebersbach).

Die Abhängigkeit vom Wetter bringt mit sich, daß einmal schönes sonniges, ein andermal aber auch trübes oder gar regnerisches Wetter herrscht, daß es graupelt oder schneit.

## Was sagt der Volksmund dazu?

Trübes Wetter, trübe Ehe - heiteres Wetter, heitere Ehe (Elbisbach) - Trübes Wetter, Tränen (Elbisbach, Elstertrebnitz). Man freut sich schon, wenn die Sonne wenigstens einen Augenblick auf die Braut herniederschaut (Hagenest). Doch ist die Deutung für Regen ganz unterschiedlich. Den einen zeigt er Tränen an (Beucha, Hagenest, Geithain, Regis-Breitungen, Bad Lausick, Ossa, Schönau-Nenkersdorf, Tautenhain), den anderen Geld, Reichtum, Wohlstand, Glück, Segen (Elstertrebnitz, Prießnitz, Hain, Mölbis, Ramsdorf, Groitzsch, Buchheim, Hainichen, Pödelwitz, Gatzen, Audigast, Michelwitz, Hagenest, Hohendorf, Ruppertsdorf, Blumroda, Trachenau, Borna, Breunsdorf, Oberfrankenhain, Benndorf, Stöntzsch, Witznitz, Kitzscher-Dittmannsdorf).

Einen besonders feinen Unterschied macht Cöllnitz. Es deutet einen kurzen Regen, eine Husche als Geld, einen langen anhaltenden Regen als Tränen. In Gatzen sagt man auch, wenn es einer Braut in den Brautkranz regnet, sie ziehe nicht gern fort. Graupeln und Schnee verheißen in - bis auf die Pegauer Gegend - allen Fällen Reichtum. Geld (Oelzschau, Groitzsch, Buchheim, Regis-Breitungen, Eschefeld, Ossa, Bad Lausick, Schönau-Nenkersdorf, Seifersdorf-Schönberg, Tautenhain). Man sieht es gern, wenn es der Braut in den Brautkranz regnet (Trachenau, Elbisbach). damit es in der Ehe wirtschaftlich vorwärts geht (Elbisbach).

## Verhalten, auf dem Wege zum Traualtar

Auf der Fahrt zur Kirche darf sich das Brautpaar nicht umsehen (Audigast, Cöllnitz, Gatzen, Groitzsch, Hohendorf, Lippendorf, Michelwitz, Oelzschau, Ramsdorf, Rötha, Ruppertsdorf). Es geht sonst die Ehe auseinander (Lippendorf) oder es geht in der Ehe rückwärts (Elstertrebnitz, Gatzen, Hohendorf, Pegau, Ruppertsdorf, Stöntzsch, Trachenau) oder Ehebruch ist zu befürchten (Ramsdorf). Wer sich umdreht, stirbt bald (Gatzen). Wer sich umdreht, guckt nach einem anderen oder nach einer anderen (Elstertrebnitz, Hain, Oelzschau, Pödelwitz, Rötha, Tautenhain, Trachenau). Man weiß Beispiele dafür (Pödelwitz). Wer sich umdreht, sehnt sich nach dem Elternhause zurück. Scheidung oder Tod drohen (Breunsdorf). In Mölbis wird dies nicht mehr beachtet und anderwärts auch nicht mehr.

An einem offenen Grabe darf nicht vorbeigegangen werden; es bedeutet Unglück (Elstertrebnitz). Es soll bei offenem Grabe überhaupt keine Hochzeit stattfinden, weil auch dies Unglück anzeigt (Breunsdorf). Es darf sich ferner das Paar nicht loslassen (Gatzen, Groitzsch, Audigast, Ruppertsdorf, Hohendorf, Ramsdorf, Lippendorf). Es geht sonst die Ehe auseinander (Gatzen, Hohendorf, Oelzschau, Lippendorf, Rötha, Ruppertsdorf, Trachenau). Es muß am Altare so eng aneinander sich schmiegen, daß niemand hindurchsehen kann (Bad Lausick), es fällt sonst der Segen dazwischen und die Ehe geht auseinander (Hain).

## **In der Kirche**

Während des Ganges zum Altare streuen die Blumenstremädchen Blumen. Die Kissenträger legen ihre Kissen auf den Stufen des Altars nieder. Das Brautpaar setzt sich auf die mit einer Girlande geschmückten Stühle. Die Girlande hat die Schneiderin des Brautkleides zu binden (Pegau). Links rechts davon nehmen auf dem von Freundinnen (Pegau) oder der Dorfjugend (Elstertrebnitz) geschmückten Altarplätze die anderen Teilnehmer Platz. Man singt gemeinsam ein Gesangbuchlied und der Pfarrer hält die Traurede. Darauf folgt die Einsegnung: das Paar kniet auf den Kissen nieder und der Pfarrer steckt ihnen die Ringe, in die indessen zum Verlobungsdatum der Tag der Trauung eingraviert worden ist und die man dem Pfarrer vor Beginn der kirchlichen Handlung ausgehändigt hat, erneut an, dieses Mal aber an die Goldfinger der rechten Hände. Beim Zusammenlegen der Hände ist wichtig, wer die Hand oben drauf hat. Bei wem dies der Fall ist, der wird führend in der Ehe sein (Hagenest). Den feierlichen Abschluß bildet dann ein Festgesang des Kirchenchores oder des Gesangvereins, sofern ein solcher mitwirkt. Beim Herausgehen aus der Kirche ist zu beachten, daß man den rechten Fuß zuerst auf die Schwelle setzt. Wem dies von den beiden gelingt, der wird der wahre Herr im Hause sein (Deutzen, Kitzscher-Dittmannsdorf).

## **Traubibeln**

Früher wurden allgemein den Brautpaaren sogenannte Traubibeln ausgehändigt. z. B. in Gatzen, Ramsdorf und Ruppertsdorf. Auch in Elstertrebnitz. In Ramsdorf bis etwa 1890, In Trachenau bis 1924. In Gatzen und Groitzsch erfolgt dies nur noch hier und da, in Stöntzsch auf besonderen Wunsch und in Hain dann, wenn das Bräutpaar eine gekauft hat. Trachenau gab in den Inflationsjahren nur das Neue Testament.

## Die Heimfahrt

Sie muss auf einem anderen Wege erfolgen. Wenn das nicht ganz möglich ist, dann wenigstens teilweise (Pödelwitz u. a.). In Kieritzsch und Zedtlitz geht man deshalb zu einer anderen Kirchentür heraus als hinein. Praktisch ist auch das nicht immer möglich (Breunsdorf, Zöpen). In Hain hat sich der Brauch bereits verloren. Fast überall üblich ist noch das Aufhalten des Brautuges, das „Hemmen“ des Brautuges, wie man in Hopfgarten und Kohren sagt. Schon an der Kirche oder am Kirchhofeingange geht es los, dann mitunter noch mehrere Male. Jungen spannen ein Heuseil, eine Wäscheleine oder ein Band über den Weg, oder sie breiten die Arme aus und bilden eine Kette, oder halten einen Schaufelstiel quer (Greifenhain). In jedem Falle muß sich der Bräutigam loskaufen, d. h. Pfennige, Zweier, Fünfer und, wenn er es kann, auch Groschen auswerfen. Tut er's nicht, reißt ihm die Braut aus (Pödelwitz).

Ganz besonders fein machen es die Jungen in Hain. Da verwenden die Jungen Bänder mit Sträußen. Der Bräutigam löst sich dort durch nur ein Geldstück, wirft erst auf dem Wege mehrfach Geld aus. In der Stadt Groitzsch ist der Brauch nur noch teilweise. Auch in Borna und Rötha. Da nur noch bei begüterten Einwohnern. Sogar in den kleinen Dörfchen Ruppertsdorf, Görnitz, Kitzscher-Dittmannsdorf und Elbisbach wird er nicht mehr regelmäßig geübt.

Die Heimfahrt erfolgt in umgekehrter Reihenfolge wie die Anfahrt. Es fahren also der Reihe nach das Brautpaar mit den Blumenstreu Mädchen, dann die Brautführer mit ihren Brautjungfern und zuletzt die älteren Herrschaften.

Beim Wiederbetreten des Hochzeitshauses muß das Brautpaar ein Stück Holz zersägen, um zu zeigen, sie passen zusammen wie 2 alte Latschen (Gatzen).

Sämtliche Spiegel der Behausung bleiben bis zur Rückkehr des Brautpaares verhängt, soweit sie nicht in der Zwischenzeit beiseite gestellt worden sind (Oelzschau). Es hängt dies wohl damit zusammen, daß junge Mädchen keine Spiegel zerbrechen sollen, sie bekommen sonst keinen Mann (Breunsdorf).

## Feier im Hochzeitshause

Im Hause angelangt, wird dem Brautpaar gratuliert und dann Platz an der Festtafel genommen. Wenn dies zuerst Kinder tun, ist es ein besonderes Glück (Rötha). Sie wird der Zweckmäßigkeit halber in Hufeisenform aufgestellt. In der Mitte der Quertafel sitzen die jungen Ehegatten und zur Rechten und Linken und an den Seitentischen die anderen Gäste. Eine feste Rangordnung ist nicht üblich. Manche setzen neben das Brautpaar die Eltern und zwar neben die Braut die Eltern des Bräutigams und neben den Bräutigam die Eltern der Braut. Andere tauschen auch noch die Rollen insoweit als der Vater des Bräutigams die Mutter der Braut und der Vater der Braut die Mutter des Bräutigams zur Tafel führt. Dritte lassen die Brautführer und Brautjungfern neben das Brautpaar und begnügen sich mit den Sitzen an den Enden der Tafel, weil sie, vor allem die Eltern der Braut, in deren Hause ja fast ausschließlich die Hochzeitsfeiern stattfinden, schnell einmal in Küche oder Keller etwas zu erledigen haben. In vielen Fällen geben kleine Tischkärtchen an, wer auf diesem und wer auf jenem Plauze sitzen soll.

Zuerst werden Kaffee und Kuchen gereicht. Erst gegen Abend gibt es Suppe, Fisch (in Großstorkwitz Karpfen auf jeden Fall), braten und Nachtisch. Die Braut kostet alle Speisen. Sie zeigt damit, daß sie die Kochkunst versteht (Elstertrebnitz). Als Getränk wird zur Tafel Wein eingeschenkt, nur in ärmeren Kreisen Bier. In fortgeschrittener Stunde gibt es mitunter noch Fleischsalat und belegte Brötchen. Das Brautpaar ißt mit, was auf den Tisch kommt.

Die Eßerei wird unterbrochen durch Trinksprüche, Vorträge, die meist mit einem kleinen Geschenk in Beziehung stehen, Tafellieder und durch Verlesen einer Hochzeitszeitung, die ein Brautführer zusammengestellt hat, Die Hochzeitszeitung tritt nur noch selten in Erscheinung in Gatzten, Hohendorf, Ruppertsdorf. Als Geschenke werden gegeben, praktische Dinge und Gebrauchsgegenstände (z. B. Borna). Besondere Bedeutung haben: Salz und Brot, damit nie Not im neuen Bunde sein soll, eine Milchflasche, ein Püppchen, ein Kinderhemdchen, ein Jüppchen im Hinblick auf zu erwartenden Kindersegen, den unvermeidlichen Klapperstorch als den Bringer der kleinen Kinder, einen Pantoffel aus Glas oder Schokolade für die Frau, womit sie regieren soll, und Holzpantoffeln für den Mann, damit dieser nicht unter den Pantoffel kommen soll (Elstertrebnitz, Regis-Breitingen). In Ossa schenken die Paten dem jungen Paare eine Wärmflasche. Auf keinen Fall soll man Löffel geben: sie bedeuten Ohrfeigen (Ossa).

Zwischen Kaffeetafel und das große Abendessen wird meist eine Pause eingeschoben, in der die Hochzeitsgesellschaft entweder im Garten sich ergeht oder den Gasthofssaal aufsucht und dort einige Touren tanzt.

Gegen Mitternacht setzen die Brautjungfern die Braut auf einen Stuhl und bilden einen Kreis um sie herum, nehmen ihr Kranz und Schleier feierlich ab und setzen ihr eine Haube auf. Dann verbinden sie ihr die Augen und singen im Kreise herum gehend das Lied: Wir winden dir den Jungfernkranz.

Am Schlusse des Liedes muß die Braut als blinde Kuh nach einer Brautjungfer greifen und ihr ihren Brautkranz aufsetzen (Espenhain). Welche sie erwischt, die darf hoffen, die nächste Braut zu werden. Gleiches muß der Bräutigam sich gefallen lassen, Nur bekommt er statt der Haube eine Zipfelmütze.

Bei dem Brautschleieraustanzen, wie der Vorgang genannt wird, erhält der Schleier meist einen kleinen Riß oder ein kleines Loch. Es soll Glück bringen (Trachenau). Der Brauch ist nicht allgemein(z. B. nicht in Tautenhain). Die auf ihre Sachen halten, wünschen nicht, daß der Schleier Schaden erleidet, weil er zur Kindtaufe wieder Verwendung finden soll. In Ga lassen ihn manche einrahmen

Das Brautpaar verläßt die Festtafel

Das Brautpaar muß noch vor 12 Uhr nachts den frohen Kreis verlassen. Tut es dies nicht, so ist es immer unterwegs (Trachenau und Rötha).

Bleibt es im Hause, sucht es sein Schlafgemach auf. Aber schon das Hineinkommen in die Kammer wird erschwert. Man bindet die Tür zu, verrammelt den Zugang. Das Brautbett wird geschmückt in Hohendorf, Gatzen, und Schönau-Neukersdorf.

Meist erlaubt sich die Jugend allerlei Scherze, lockert die Bettleisten, damit beim Hineinlegen die Matratze durchfällt, legt unter das Bettuch kratzige Bürsten, borstige Besen, Kehrschaukeln oder Erbsen, verbirgt Schüsseln mit Wasser, befestigt Klingeln unter dem Bett, streut Juckpulver hinein, versteckt einen Wecker und stellt ihn so, daß er zu früher Stunde stört. Man steht unter dem Schlawfenster, markiert Katzenmusik und versucht ans Fenster zu klopfen. Nur in Trachenau wird derartiger Jux nicht gemacht. Die Frau muß zuerst ins Bett steigen, damit sie immer hübsch zu hause bleibt (Rötha).

## **Die falsche Braut**

Sie tritt gewöhnlich im Rahmen der heiteren Vorträge in fortgeschrittener Stunde des Hochzeitstages auf (Ramsdorf), stellt eine frühere Geliebte des Bräutigams dar (Benndorf) und erzählt - natürlich übertrieben - von ihrem früheren Zusammenleben und macht daraus ihre älteren Rechte geltend (Bad Lausick).

## **Wie wird sich die Zukunft des jungen Paares gestalten?**

Wird es viele Kinder bekommen oder nicht? Anzeichen für Kinderreichtum ist die Zahl der an der kirchlichen Handlung teilnehmenden Kinder (Breunsdorf). Wenn viele Löffel als Geschenk überreicht worden sind (Bad Lausick), soll auch eine stattliche Kinderschar zu erwarten sein. Ebenso bei großem Altersunterschied der Brautleute (Lippendorf).

Wer wird in der Ehegemeinschaft regieren? Wer bei der kirchlichen Trauung die Hände oben drauf liegen hat (Hagenest und Ruppersdorf). Wem es gelingt, vor dem Altare dem anderen auf den Fuß zu treten (Gatzen, Blumroda, Regis-Breitungen, Rötha, Ruppersdorf). Wer die Kirche zuerst betritt (Hopfgarten). Wer nach der Trauung zuerst mit dem rechten Fuß auf die Kirchtürschwelle tritt (Deutzen, Kitzscher-Dittmannsdorf, Prießnitz). Wer die Schwelle des neuen Heimes mit dem rechten Fuße zuerst betritt (Audigast, Eschefeld, Großstorkwitz, Regis-Breitungen). Wer nach der Brautnacht ein Kleidungsstück auf das des anderen legt oder hängt (Seifersdorf-Schönberg, Ramsdorf, Espenhain, Gatzen, Pödelwitz, Stöntzsch, Zöpen). Wer auf des anderen Fuß oder Kleidungsstücke tritt (Ossa). Die Frau regiert, wenn es ihr gelingt, vor dem Altar auf den Gehrock des Bräutigams zu knien (Michelwitz, Rötha). Wenn der Tisch wackelt, hat die Frau die Hosen an (Elstertrebmitz).

Andererseits soll der junge Mann seine Kleider über die der jungen Frau hängen, damit diese ihm nicht untreu wird (Rötha).

### **Wenn die Frau regiert**

Der Mann wird in dem Falle Pantoffelheld genannt. Seine Frau bezeichnet man dann als Feldweibel, Gendarm oder Hausdrache. Sie führt die Kasse und hat den Haus Schlüssel, sie schwingt den Pantoffel und hat den Mann unter dem Pantoffel. Sie hat Haare auf den Zähnen. Sie als Frau ist Mann im Hause. Er ist das Haupt, sie aber die Mütze (Elbisbach). Sie hat die Hosen an, das Heft in der Hand.

### **Passen sie zusammen?**

Ist eins groß, das andere klein, spricht man von einem komischen Gespann (Trachenau). Ein kleiner Mann soll leicht unter den Pantoffel geraten (Großstorkwitz). Sie möchte nicht größer sein als der Mann (Bad Lausick). Sonst Passen sie nicht gut zusammen (Seifersdorf-Schönberg).



Blond und dunkel zeugt rothaarige Kinder (Buchheim, Großstorkwitz, Hopfgarten, Michelwitz, Prießnitz). Zu großer Altersunterschied bedeutet Unglück (Michelwitz). In Lippendorf verrät er reichen Kindersegen. Normal erscheint ein Altersunterschied 4 bis 6 Jahren (Benndorf), in Großstorkwitz und Bad Lausick auch noch ein solcher von 10 Jahren.

Sind arm und reich zusammengekommen, sagt man vom Armen er hat Schwein gehabt (Trachenau).

Wer wird am längsten leben? Wer in der Hochzeitsnacht am längsten wach bleibt (Großstorkwitz). Wer unbeachtet am längsten ißt (Michelwitz). Wer zuerst die Kirche betritt (Seifersdorf-Schönberg).

Zanken sie sich, so sollen sie nicht über Nacht uneinig bleiben, es gibt sonst Streit das ganze Leben hindurch (Breunsdorf).

## Im neuen Heim

Die Nachbarn stiften Girlande, Kranz und Spruch; ganz wie am Hochzeitshause. In Audigast tuen es junge Leute. Angehörige in Espenhain. Der östliche Teil des Bezirkes setzt auch Birken oder Fichten (Greifenhain, Hopfgarten, Seifersdorf-Schönberg, Elbisbach, Schönau-Nenkersdorf). Blumen werden auf den Fußboden gestreut (Lippendorf). Ein Blumenstrauß ziert den Tisch (Gatzen).

Der Wagen, mit dem das Brautpaar einzieht, wird der Kammerwagen genannt (Schönau-Nenkersdorf, Lippendorf). Stirnhaare, Mähne und Schwanz der Pferde sind mit roten Bändern geschmückt (Pödelwitz, Gatzen, Hopfgarten, Stöntzsch, Elstertrebnitz, Lippendorf). Auch die Peitsche ziert ein rotes Bändchen (Gatzen, Hopfgarten, Pödelwitz). Die roten Bänder an den Pferden dürfen nicht abgenommen werden, sie müssen allein abfallen. Schimmel sollen den Kammerwagen nicht ziehen. Sie bringen nichts als Krankheit in die Familie. Eine Frau in den 50er Jahren hat jetzt noch daran zu leiden (Schönau-Nenkerdorf). Neben dem Kammerwagen lief früher ein Mann mit einer gefüllten Schnapsflasche einher. Leute, die ansprachen, durften einen kräftigen Zug aus der Flasche tun (Lippendorf). Der Ausdruck Kammerwagen ist sonst ziemlich unbekannt (z. B. in Bad Lausick). In der Pegauer Gegend bekommt auch die Aussteuerküche eine Girlande.

Um in der neuen Wohnung heimisch zu werden soll die junge Frau in den Ofen schauen. In Ramdorf und Pödelwitz ist der Brauch nur noch teilweise. In Hain befolgen ihn auch nur noch sogenannte kleine Leute. Die junge Frau gewöhnt sich dadurch leichter ein (Ebersbach, Witznitz). Es bringt Glück (Großstorkwitz). Es erspart die Leiden des Heimwehs (Elstertrebnitz, Pegau). Die junge Frau darf 4 Wochen lang das Elternhaus nicht betreten. Auch sofortiges Feueranzünden hat die gleiche Wirkung (Kieritzsch). Auf Salz und Brot als erste Nahrung in der Wohnung wird allgemein gehalten. In Hain, Prießnitz und Mölbis muß Beides bereits in dem Heime sein, wenn die jungen Leute einziehen. In den anderen Fällen wird es als erstes in die neue Wohnung getragen. Salz und Brot soll immer da sein (Beucha). Das junge Paar soll nie Mangel an Nahrung und Würze Leiden (Schönau-Nenkersdorf, Trachenau).

Der erste Traum im neuen Heim darf nicht wie jeder andere vergessen werden. Er hat besondere Bedeutung, er soll in Erfüllung gehen. Wer von Geld träumt, wird reich (Elbisbach). Feuer bedeutet Not, lebende Blumen künden Freude an, tote Blumen aber frühen Tod (Elbisbach). Spinnen lassen wenig Eheglück erwarten (Elbisbach). Ein Traum vom Tode kann auch Glück ansagen (Pegau). Kinderlosigkeit läßt sich beseitigen durch Zuckerstreuen (Hopfgarten). Bleiben Kinder aus, sagt man

sie sind Kinder nicht wert (Hain) - oder sie passen nicht zusammen (Trachenau). Die erste Mahlzeit im neuen Heim möchte aus etwas Quellendem bestehen z. B. Reis (Rötha).

## **Aufnahme der jungen Frau in die Gemeinschaft**

Die älteren Frauen nehmen sie auf (Michelwitz). Meist geschieht es zur Visite (Hagenest). Teilweise schon am Hochzeitsabende (Ramsdorf).

### **Vorrechte der Frauen und Mädchen**

Außer den üblichen Damenwahlen an den gewöhnlichen Tanzabenden bestehen Vorrechte für Frauen und Mädchen nur zu Fastnachten und zur Kirmes. Zu Fastnachten in Buchheim, Stöntzsch, Elbisbach, Gatzen, Lippendorf, Bad Lausick, Mölbis, Seifersdorf-Schönberg. Zur Kirchweih - am 2. Tage - in Ebersbach, Seifersdorf-Schönberg, Trachenau, Wyhra. Ab 10 Uhr abends gab es an diesem Tag nur noch Damenwahlen. Die Damen mussten dafür aber auch für die Getränke ihrer Tänzer aufkommen (Gatzen, Seifersdorf-Schönberg). Der Brauch ist jedoch fast überall in Wegfall geraten. Nur in Ebersbach, Gatzen, Bad Lausick und Mölbis scheint er noch zur Fastnachtszeit und in Ebersbach außerdem auch noch zur Kirmes Beachtung zu finden.

## **Jubiläumshochzeiten**

Als solche werden gefeiert die Silberne, die Goldene, die Eiserne und Diamantene nach 25, 50, 60 oder 65 Jahren. Ehepaare, die das Glück haben, sie zu erleben, feiern sie auch.

Zur silbernen Hochzeit stellen sich am Vorabend des Festtages die Vereinskameraden ein, singen ein Ständchen und überreichen mit Ansprache ein sinnreiches Geschenk. Das Jubelpaar bewirtet sie mit Fleischsalat, belegten Brötchen und Bier, daran anschließend mit Kaffee und Kuchen.

Am Haupttage kommen die Kinder und die sonstigen Verwandten zusammen. Die Kinder schenken der Braut den Silberkranz, dem Bräutigam das Silbersträußchen. Beide Geschenke zumeist unter Glas und Rahmen gebracht. Überhaupt spielt das Silber bei Geschenken eine große Rolle, vor allem bei Wirtschaftsgegenständen. Viele gratulieren zur Silberhochzeit, das ganze Dorf feiert mit. Nicht selten wird daher ein dritter und vierter Tag mit den Dorfbewohnern gemeinsam verlebt.

2020

**Heimatverein des Bornaer Landes e. V.**

[suedraumarchiv.hvbola.de](http://suedraumarchiv.hvbola.de)